

Verfasst vom Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID
Redaktion und Texte: Renate Hodel und Jonas Ingold

22. Dezember 2022

Die Schweizer Landwirtschaft 2022



Trockenheit und Hitze wirkten sich aus

Zusammenfassung. Die Schweiz blickt auf ein äusserst warmes Jahr zurück: Sie verzeichnete den viertmildesten und einen äusserst niederschlagsarmen Frühling sowie den zweitwärmsten Sommer seit Messbeginn 1864. Der Sommer brachte ausgeprägte Hitzeperioden und zur Hitze gesellte sich über längere Zeit ein massiver Regenmangel. Das forderte die Landwirtschaft heraus. Und obwohl die Niederschläge schliesslich kamen, wartete auch der Herbst mit überdurchschnittlichen Werten auf.

Gute Ernten mit Qualität

Während das Vieh unter der Hitze litt, schadeten die hohen Temperaturen den Reben und dem Obst kaum. Zwar sind sowohl die Trauben als auch das Obst dieses Jahr kleiner, dafür umso süsser. Und die Hitze sorgte ausserdem für einen frühen Erntebeginn. Die Beerenproduktion konnte zulegen, beim Obst gab es eine durchschnittliche, aber gute Ernte. Grundsätzlich dürfte das Jahr 2022 als fruchtvolles Jahr in die Annalen eingehen.

Für die Kartoffeln waren Hitze und Trockenheit nicht optimal, trotzdem brachten die Produzentinnen und Produzenten eine kleine, dafür aber qualitativ gute Kartoffelernte ein. Noch bleibt abzuwarten, welchen Einfluss die Sommerhitze auf die Lagerfähigkeit der Kartoffeln haben wird.

Hohe Produktionskosten

In der Gemüsebranche gab es einen guten Saisonbeginn im Frühjahr, im Sommer sorgte die Trockenheit für Bewässerungsbedarf und teils Restriktionen bei der Wasserentnahme. Dennoch konnten die Mengen im Vergleich zu 2020 gehalten werden und jene vom nassen 2021 wurden deutlich übertroffen. Die Branche kämpft derzeit mit dem immer höheren Druck auf den Pflanzenschutz sowie den gestiegenen Produktionskosten.

Die Getreide- und Ölsaatenenernten haben sich vom letztjährigen schwachen Jahr erholt. Beim Brotweizen liegt die Ernte um rund 100'000 Tonnen über dem Vorjahr bei geschätzten knapp 380'000 Tonnen. Auch die Qualität ist dieses Jahr gut.

Tiefer Zuckergehalt

Bei den Zuckerrüben wird es nicht das prognostizierte Spitzenjahr, allerdings dürften auch die Rübenproduzentinnen und Rübenproduzenten zufrieden sein: Zwar fiel der Zuckergehalt deutlich hinter die Erwartungen zurück, trotz der extremen Hitze im Sommer stimmen die Erträge aber. So dürfte nach Abschluss der Rübenkampagne in den Werken Aarberg und Frauenfeld ein positives Fazit gezogen werden.

Wald und Pilze im Aufwind

Die Waldwirtschaft spürte den Ukraine-krieg deutlich, die Nachfrage nach Brennholz verzehnfachte sich teilweise.

Beim Energieholz kam es zu einer für die Waldbesitzer willkommenen Preissteigerung, denn im Schweizer Durchschnitt ist die Holzernte seit Jahren defizitär.

Weiterhin im Trend liegen die Schweizer Pilze, gegen Herbst stieg der Konsum und der Inlandanteil bei Champignons liegt trotz fehlendem Grenzschutz bei gut zwei Dritteln, bei Edelpilzen bei 50 Prozent. Deutlich ausgebaut wurde die Bioproduktion.

Die Milchmenge verzeichnet eine leicht sinkende Tendenz und auch die Käseproduktion hat dieses Jahr, nach



einer etwas gesteigerten Produktion im Jahr 2021, wieder etwas abgenommen.

Für die Alpen war das Jahr 2022 besonders herausfordernd: Wasser- und Personalmangel sowie die Wolfsituation belasteten viele Alpbetriebe stark.

Eier- und Schweinemarkt in Bedrängnis

Nachdem Eier während der letzten beiden Pandemiejahre stark gefragt waren, kam dieses Jahr nun die Ernüchterung und der Eiermarkt geriet aus dem Lot. Weil man in den letzten beiden Jahren aufgestockt hat, herrschte dieses Jahr über die meiste Zeit eine Überproduktion, die sich an einer schleppenden Nachfrage die Zähne ausbiss.

Während des Konsumanstiegs der Coronaviruszeit hatten auch die Schweinehalterinnen und -halter die Produktion erhöht, was nun negative Auswirkungen hat. Ein zu grosses Inlandangebot sorgt für einen noch nie dagewesenen Preiszerfall.

Und obwohl vom Gesamtangebot des Schweinefleisches rund 61 Prozent Labelanforderungen erfüllen, werden tatsächlich nur etwa 30 Prozent mit Mehrwert verkauft.

Wie bereits in den letzten Jahren befindet sich die **Pouletproduktion** im Aufwind.

Ein leichter Rückgang ist beim **Rind- und Kalbfleisch** zu verzeichnen.

Glücklicher als im Vorjahr dürfen die Imkerinnen und Imker auf ihre Ernte schauen. Nach dem witterungsbedingt historischen Tief liegt die **Honigernte** dieses Jahr wieder im Normalbereich und es gab überdurchschnittliche Frühlings- und ansprechende Sommer-Honigernten.



Das Wetter



Deutlich zu warm und trocken

Die Vorzeichen für das neue Jahr liessen einen Hitzesommer fast erahnen: Der Winter zeigte sich landesweit mild, regional sehr sonnig und im Süden sehr trocken. Auf der Alpensüdseite wurde lokal der zweitmildeste, der sonnigste und der zweittrockenste Winter seit Messbeginn verzeichnet, wie MeteoSCHWEIZ schreibt. Im Verhältnis am mildesten präsentierte sich der Februar mit landesweit knapp 2 Grad über der Norm. Auf der Alpensüdseite blieb es zudem in allen drei Wintermonaten anhaltend sehr schnee- respektive niederschlagsarm.

Das trockene und warme Wetter zog sich mehrheitlich auch durch den Frühling und gipfelte schliesslich in einem Hitzesommer. Die Schweiz verzeichnete den viertmildesten Frühling seit Messbeginn 1864.

Auf den überdurchschnittlich sonnigen Frühling folgte der zweitwärmste Sommer, den die Schweiz seit Messbeginn erlebt hat und ausgeprägte Hitzeperioden mit sich brachte. Die Hitze setzte im Juni ungewöhnlich früh ein und zog sich bis im August weiter.

Zur Hitze gesellte sich über längere Zeit ein massiver Regenmangel. In der Periode von Mai bis Mitte August fiel laut Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie in der Schweiz regional so wenig Regen wie nie in den letzten 140 Jahren. In der Westschweiz fehlte gebietsweise die Regenmenge von fast zwei normalen Sommermonaten.

Auf zu warme und zu trockene Monate folgte ab Mitte September eine kurze Kälteperiode: In den Bergen sank die Schneefallgrenze bis auf 1'400 Meter über Meer hinunter und der Herbstbeginn brachte schliesslich auch Niederschlag – zumindest in der westlichen Landeshälfte. Die Alpensüdseite und die angrenzenden Gebiete hatten weiterhin nur unterdurchschnittliche Mengen zu verzeichnen. Die Abkühlung war auch nur von kurzer Dauer und die Herbsttemperaturen waren gesamthaft allzu mild. Der rekordwarme Oktober und die weit überdurchschnittliche Novemberwärme führten im landesweiten Mittel zum drittwärmsten Herbst seit Messbeginn 1864.

Die Pflanzen

Obst & Beeren: Sonnenverwöhnt und frühreif

Wetterbedingt konnten die Schweizer Produzentinnen und Produzenten rund eine Woche oder zum Teil noch früher mit der Ernte von Obst und Beeren beginnen. Die überdurchschnittliche Anzahl Sonnenstunden wirkte sich grundsätzlich positiv auf die Qualität der Früchte aus und die meisten Regionen blieben auch von Frost und Unwetter verschont.

Preisdruck bei den Beeren

Erdbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Johannisbeeren erfreuen sich weiterhin wachsender Beliebtheit und laut dem Schweizer Obstverband konnte auch die Inlandproduktion weiter zulegen. Die warmen Wetterbedingungen im Frühling und Sommer waren ausserdem ideal für Beeren. So profitierten die Schweizer Erdbeeren vom Frühlingswetter und grössere Schäden wegen Frost gab es kaum. Laut Obstverband setzen Produzentinnen und Produzenten auch immer öfter auf Witterungsschutzsysteme wie Folientunnel oder Regenkappensysteme. Damit ist es möglich, die Inlandversorgung zu erhöhen und Ernteaufträge zu vermeiden.

Gut ein Drittel der 530 Hektaren Anbaufläche von Erdbeeren wird in der Schweiz mittlerweile so geschützt. Auf dieser Fläche wurden dieses Jahr gut 6'700 Tonnen Erdbeeren geerntet, was ungefähr dem Fünfjahresdurchschnitt und knapp einem Drittel des Marktbedarfes entspricht.

Aufgrund des sehr warmen Sommerwetters reiften auch die anderen Beeren in konzentrierter Menge – die Wetterverhältnisse führten dazu, dass die Strauchbeeren rund eine Woche früher reif waren als im Vorjahr. Rund 2'300 Tonnen Himbeeren und 705 Tonnen Heidelbeeren kamen dieses Jahr aus einheimischem Anbau auf den Markt.

Hohe Temperaturen sind besonders bei Brombeeren sehr beliebt, was bei der Brombeerernte von rund 530 Tonnen für sehr süssen und fruchtigen Geschmack sorgte. Die inländische Brombeerenproduktion deckt mit 63 Prozent einen hohen Anteil des Gesamtkonsums ab. Dieser Wert wird nur von Johannisbeeren mit einem Inlandanteil von gut 80 Prozent übertroffen.

Während sich die Produzentinnen und Produzenten über eine ausgezeichnete Qualität der Beeren freuen konnten, steigt der Preisdruck laut Obstverband kontinuierlich. Allgemein werde festgestellt, dass die Beeren zum festgelegten Richtpreis stark unter Druck stünden und Rabatte und Aktionen immer mehr zur Regel würden, da die Beeren zu Normalpreisen immer weniger verkauft werden könnten. Der permanente Importdruck und die Einkaufsstrategien im Einzelhandel wirkten sich auf die inländischen Preise aus. Diese Entwicklung sei schon seit einigen Jahren feststellbar und habe sich dieses Jahr weiter akzentuiert.

Ein hervorragendes Steinobstjahr

Die Steinobstkampagne verlief erfolgreich und die Produzentinnen und Produzenten können auf ein gutes Erntejahr mit durchschnittlichen Erträgen zurück-

zurückschauen und es gab sonnenverwöhnte Früchte von ausgezeichneter Qualität. So ernteten die Schweizer Obstbäuerinnen und -bauern gemäss Obstverband dieses Jahr gut 2'100 Tonnen Kirschen – eine Menge, die rund 15 Prozent unter der Schätzung liegt, da die Hitzewelle im Juni Einfluss auf die Kalibergrossen hatte. In der Nordwestschweiz, der grössten Kirschenanbauregion, dezimierte zudem der Frühjahresfrost die Ernte um rund 30 Prozent.

Die Sommerhitze hatte Einfluss auf die Kalibergrosse der Zwetschgen und damit auf die Gesamtmenge. Auf rund 304 Hektaren wurden dieses Jahr gut 3'430 Tonnen geerntet.

Bei den Brennzwetschgen betrug die Erntemenge rund 2'500 Tonnen. Die Aprikosen hatten kaum mit der Hitze zu kämpfen und die Erntemenge lag dieses Jahr ein Viertel über dem Fünfjahresdurchschnitt: Gut 6'430 Tonnen Schweizer Aprikosen wurden geerntet. Die Ernte war in Bezug auf die Qualität gut, allerdings trat im letzten Drittel der Aprikosenkampagne die Kirschessigfliege vermehrt auf und verursachte erhebliche Einbussen.



Frühreife Äpfel und Birnen

Dieses Jahr konnten frische Äpfel rund sechs Tage früher genossen werden als üblich. Denn die guten Wetterbedingungen beschleunigten den Reifungsprozess. Per Ende November betrug der Lagerbestand von Tafeläpfeln gut 54'640 Tonnen und lag damit 2'360 Tonnen unter dem angestrebten Ziellagerbestand von 57'000 Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Bestand 4'620 Tonnen tiefer und liegt auch 6,5 Prozent unter dem 10-Jahresschnitt.

Die diesjährige Apfelernte blieb also hinter den Vorjahresertragsmengen zurück – so fiel der Ertrag pro Hektare Äpfel im Wallis dieses Jahr beispielsweise sogar um die Hälfte kleiner aus als noch letztes Jahr. Dies ist auf die extremen Wetterbedingungen während der Ausdünnung zurückzuführen. Trotzdem ist die diesjährige Ernte laut Obstverband über alle Sorten gesehen mehrheitlich eine erfreuliche Ernte mit grossen Kalibern, einer schönen Ausfärbung und in guter Qualität.

Bei den Tafelbirnen kann insgesamt von einer mittleren Ernte gesprochen werden, wobei die Sortenunterschiede gross sind. Die Vorräte betragen per Ende November



7'921 Tonnen und sind damit rund 1'300 Tonnen höher als im Jahr 2021. Die Innerschweiz war während der Blüte von frostigen Temperaturen betroffen, was den Behang schmälerte. Derweil profitierten die Birnenkulturen im Wallis von besseren Wetterverhältnissen als letztes Jahr.

Die Mostobsternte blieb mit rund 54'000 Tonnen Mostäpfeln und 3'300 Tonnen Mostbirnen leicht unter den Erwartungen. Grund hierfür ist die lange Trockenperiode im Juli und August, die dazu führte, dass die grösstenteils unbewässerten Hochstammbäume einen Teil ihrer Früchte frühzeitig verloren. Die vielen Sonnenstunden hatten dafür positive Auswirkungen auf die Qualität: Das Mostobst ist aromatischer und süsser als in anderen Jahren. Dies zeigen auch die Oechslegrade, die mit rund 51 Oechslegrad ungefähr 2,5 Grad über den Werten der letzten drei Jahre liegen.

Gemüse: Die Produktion ist stark gefordert

Der Saisonbeginn startete im Frühling sehr gut und blieb bis in den Sommer über den Absatzmengen der letzten zwei Jahre. Der Sommer war sehr trocken und in einigen Regionen kam es zu Einschränkungen bei der Bewässerung. «Trotzdem konnten die Mengen im Vergleich zu 2020 gehalten werden, lagen aber deutlich über dem sehr nassen Sommer 2021», sagt Markus Waber vom Schweizer Gemüseproduzentenverband. Im Sommer gab es einen heftigen Hagelzug im Tessin, von dem unter anderem Zucchini betroffen waren.

Hoffläden profitierten während der Coronaviruspandemie von einem Aufschwung. Dieser Trend flachte wieder ab und die Direktvermarktung kam 2022 auf Absatzmengen wie 2019. Die Absatzmärkte in der Gastronomie haben sich normalisiert. Die Gemüseproduktion war und ist aber weiterhin gefordert: «Der Druck auf den Pflanzenschutz steigt und die erhöhten Produktionskosten müssen am Markt abgegolten werden», so Waber. Die Planung werde durch lange Lieferfristen und unsichere Verfügbarkeiten von Produktionsmitteln erschwert.



Fantastisches Rebjahr

Das Weinjahr war von ausgezeichneten Wetterbedingungen geprägt: Der Austrieb der Reben begann sehr früh und der Vorsprung von rund drei Wochen zog sich bis in den Spätsommer und Herbst weiter.

Einige Regionen litten etwas unter Trockenheit, aber der Hitzesommer, der zu einem frühen Erntebeginn Ende August führte, hatte keine negativen Auswirkungen auf die Qualität – ganz im Gegenteil. Kurz vor der Ernte setzte Regen ein und die Temperatur kühlte sich deutlich ab. Bei der Ernte konnte man sich Zeit lassen, denn das kühle Wetter liess die Trauben noch nachreifen. Somit konnte dieses Jahr eine qualitative wie quantitative hervorragende Ernte eingefahren werden.

Lokal gab es wegen Hagel zwar auch Einbussen und in gewissen Gebieten sind spät noch Parasiten und Krankheiten aufgetreten – wie der echte und der falsche Mehltau, die Schwarzfleckenkrankheit, der Traubenwickler oder die Kirschessigfliege.

Der Schaden hielt sich jedoch in Grenzen und kann das fantastische Rebjahr 2022 nicht trüben. Insgesamt kam die grosse Hitze dieses Sommers den Weinbergen nämlich zugute und die Reben lieferten Trauben von hoher Qualität. Zwar setzten die Hitze und der fehlende Regen den Pflanzen zu und sorgten für kleinere Trauben.

Allerdings konzentrierten sich so auch die Aromen, was wiederum die Qualität der Weine steigert. Der Jahrgang 2022 verspricht hervorragend zu werden.

Bereits ab Januar oder Februar dürfte der neue Wein auch bereits zur Verfügung stehen, da die Weinlager vielerorts leergekauft sind. Allerdings ist der Schweizerische Weinbauernverband über die Marktpreise besorgt. Aufgrund des starken Frankens sind die Preise für ausländische Weine nämlich rückläufig und konkurrenzieren den Schweizer Wein.



Anspruchsvolles Kartoffeljahr

Das Kartoffeljahr 2022 war für die Produzenten erneut anspruchsvoll. Während im Vorjahr die Nässe den Anbau erschwerte, wurden die Kartoffelproduzentinnen und -produzenten in diesem Jahr von der Hitze und Trockenheit herausgefordert. Nachdem die Kartoffeln grösstenteils bei guten Bedingungen gepflanzt werden konnten, entwickelten sich die Bestände zuerst erfreulich – bei den Frühkartoffeln liessen die starke Bise und die kalten Nächte im April die Kartoffelstauden jedoch zunächst nur langsam wachsen.

Die Hitzewellen im Sommer und die damit verbundene Trockenheit waren für die Kartoffelbestände nicht optimal, denn über dem Temperaturoptimum von 25 °C nimmt das Pflanzenwachstum bei Kartoffeln stark ab. Zudem war die Bewässerung aufgrund von regionalen Bestimmungen teilweise eingeschränkt. Während die Frühkartoffelkampagne noch mit erfreulichen Ernteerträgen aufwarten konnte, beeinträchtigte die heisse Witterung zunehmend die Erntearbeiten.

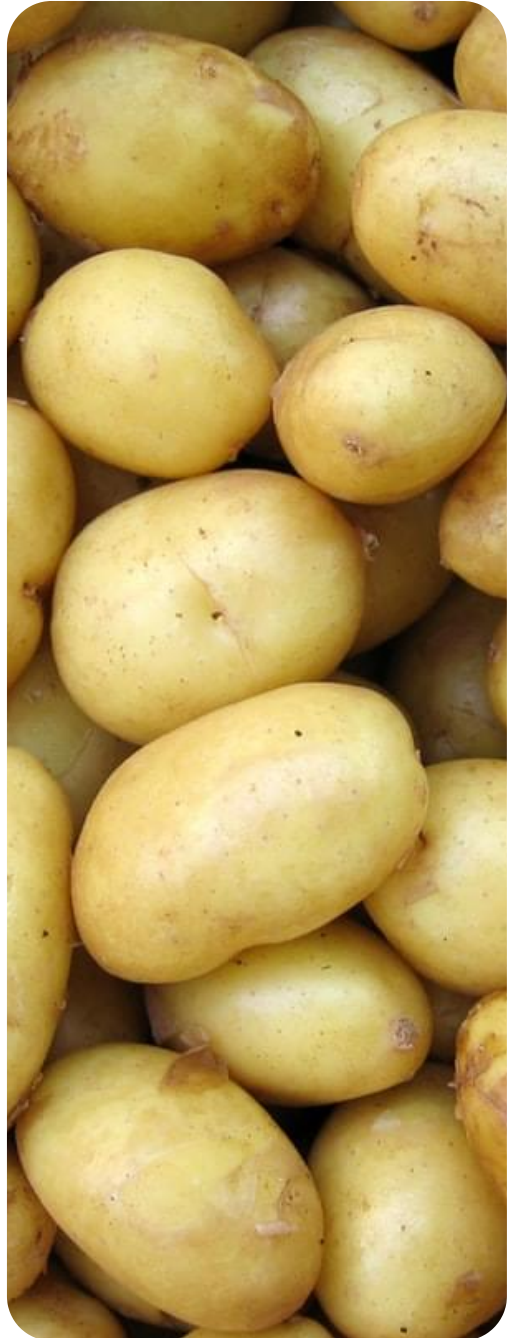
Hitze und Trockenheit wirkten sich in diesem Jahr auch stärker auf die Ertragsbildung der weiteren Kartoffelkulturen aus als in anderen Jahren. Dafür bereitete vor allem in der zweiten Vegetationshälfte die Kraut- und Knollenfäule kaum Probleme. «Durch den heissen Sommer haben die Kartoffeln ausserdem eine grössere Temperatursumme abbekommen und waren daher bei der Ernte physiologisch bereits älter als in normalen Jahren», erklärt Swissspatat-Geschäftsführer Christian Bucher. Dies stelle den Handel und die Industrie vor Herausforderungen, da die Kartoffeln dadurch weniger gut lagerfähig seien und früher zu keimen beginnen würden.

Die Ernteerträge der konventionellen Kartoffeln fielen aufgrund der heissen und trockenen Witterung rund 10 Prozent kleiner aus als der Fünfjahresschnitt. Werden die Erträge mit dem nassen Vorjahr in Relation gesetzt, liegen die diesjährigen Erträge laut der Branchenorganisation Swissspatat aber rund 20 Prozent über den Mengen vom nassen Vorjahr.

Ausserdem weisen die Kartoffeln eine gute Qualität mit weniger Mängeln auf als in einem durchschnittlichen Jahr – so waren die festgestellten Hauptmängel dieses Jahr vor allem missförmige und grüne Knollen sowie Drahtwürmer und Schnecken.

Deutlich mehr Biokartoffeln

Bei den Biokartoffeln konnten in diesem Jahr überdurchschnittliche Resultate erzielt werden und die Lagerbestände liegen rund 40 Prozent über dem fünfjährigen Schnitt. Trotz den guten Erträgen im Biobereich fiel die Gesamternte 2022 rund 8 Prozent tiefer aus als im Durchschnitt der letzten Jahre und für die Versorgung des Schweizer Marktes sind auch dieses Jahr Zusatzimporte notwendig. Laut Christian Bucher von Swissspatat sind Ertragschwankungen von plus/minus 20 Prozent bei Kartoffeln nicht aussergewöhnlich, da die Kultur sehr witterungsabhängig ist. Für die Kartoffelbranche war das aktuelle Jahr gesamthaft somit nicht ausserordentlich.



Ernüchternder Zuckergehalt bei den Zuckerrüben

Der Start ins Rübenjahr 2022 glückte: Nach einem milden und trockenen Winter wurden die Rübensamen in der zweiten Märzhälfte bei besten Bedingungen gesät und die jungen Pflänzchen überstanden die kalten Aprilnächte daraufhin gut. Dank der sommerlichen Temperaturen im Mai entwickelten sich die Zuckerrübenpflanzen gut weiter: Bereits vor Ende Mai konnte vielerorts der Reihenschluss beobachtet werden – also der Zeitpunkt, an dem die Zuckerrübenpflanzen aus benachbarten Reihen den Raum zwischen den Reihen mit ihren Blättern überdecken. Der Reihenschluss hat grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Pflanzen und ist die wichtigste Kenngrösse überhaupt: Ein Reihenschluss Ende Mai verspricht hohe Rübenenerträge.

Dank feuchten und warmen Bedingungen haben die Rübenkörper im Juni deutlich an Gewicht zugelegt. Diese erfreuliche Entwicklung wurde daraufhin durch die Hitze und die Trockenheit aber etwas gebremst. Trotzdem versprochen die prognostizierten Zahlen aus den ersten Proberodungen sowohl höhere

Ertragsmengen als auch deutlich höhere Zuckergehalte als der Durchschnitt der vergangenen Jahre. Die erhofften flächendeckenden Niederschläge kamen allerdings nicht, was den Ertragszuwachs schmälerte und die Zuckergehalte nahmen kaum noch zu.

Im September setzten die langersehnten Niederschläge schliesslich ein und dank gleichzeitig milden Temperaturen erholten sich die Rüben vielerorts von der Trockenheit. Daneben entwickelten sich die Blattkrankheiten regional unterschiedlich: Während in den östlichen Anbauregionen die Bestände mehrheitlich gesund blieben, breiteten sich in den westlichen Regionen die Blattkrankheiten stärker aus. Bei Cercospora zeigen sich sowohl Unterschiede zwischen den Sorten als auch zwischen behandelten und unbehandelten Parzellen und das Syndrom Basses Richesses (SBR) entwickelte sich vor allem in den Regionen Vully und Seeland stark.

Mit den Niederschlägen gab es auch einen Mengenzuwachs – allerdings auf Kosten von sinkenden Zuckergehalten.

Die Niederschläge führten zu Neuaustrieb bei den Blättern, was gleichzeitig die Zunahme der Zuckergehalte bremste. Das zeigten auch die Auswertungen weiterer Proberodungen: So wurde bei den östlichen Erhebungspartellen ein Spitzenwert von 100 Tonnen Ertrag pro Hektare gemessen, die durchschnittlichen Zuckergehalte von 16,2 Prozent fielen aber deutlich unter den fünfjährigen Mittelwert. Trotzdem liess der berechnete Zuckertrag von 13,6 Tonnen pro Hektare nach wie vor eine gute Rübenernte erwarten.

Dieser Wert musste während laufender Rübenkampagne in den beiden Werken in Aarberg und Frauenfeld noch weiter nach unten korrigiert werden – allerdings fallen die geschätzten Erträge in den Proberodungen fast immer höher

aus als die effektiven Erträge, weil dort der Bruttozuckerertrag und nicht der Nettozuckerertrag errechnet wird. So bewegen sich die durchschnittlichen bereinigten Zuckererträge in den westlichen Anbauregionen nun um 10,5 Tonnen pro Hektare und in den östlichen Regionen um 12,8 Tonnen pro Hektare. Trotz der witterungsbedingt tiefen Zuckergehalte und der extremen Wachstumsbedingungen sind dies laut der Schweizer Zucker AG allerdings nach wie vor erfreuliche Ergebnisse. Derweil dauert die diesjährige Kampagne bis nach Weihnachten an. Dies einerseits aufgrund der grösseren Rübenmenge und andererseits, weil die Rüben mit fortschreitender Kampagne aufgrund von Qualitätsunterschieden zunehmend schwieriger zu verarbeiten sind, was sich in einer reduzierten Fabrikleistung zeigt.



Getreideernte erholt sich

Die Getreideernte 2021 war geprägt durch witterungsbedingt tiefe Erntemengen. Dieses Jahr sieht es besser aus, die Erträge der Kulturen erholten sich.

Beim Brotweizen liegt die Ernte mit provisorisch erhobenen 377'725 Tonnen um fast 100'000 Tonnen über dem Vorjahr und nur knapp unter der Ernte von 2020. Die Ernte startete wegen des trockenen und sonnigen Frühlings und Sommers früh. Die Erntequalität des Weizens ist gut.

Beim Dinkel wird 2022 die höchste Ernte der letzten Jahre eingebracht, die Branchenorganisation für Getreide, Ölsaaten und Eiweisspflanzen swiss granum geht von einer Ernte von 27'492 Tonnen aus.

Insgesamt liegt die Ernte des backfähigen Brotgetreides bei 415'250 Tonnen und damit praktisch auf dem Niveau von 2020. Im Vergleich zu 2021 liegt die Ernte um fast 38 Prozent höher.

Deutlich gesunken ist dementsprechend die Menge an nicht backfähigem Brotweizen, die jeweils im Futtersektor vermarktet wird. Sie hatte 2021 mit über 87'000 Tonnen auf Rekordniveau

gelegen. Dieses Jahr liegt die Menge mit knapp 5'000 Tonnen deutlich tiefer.

Sowohl bei Gerste, Hafer und Triticale als auch beim Körnermais überstiegen die Erntemengen das Vorjahr.

Insgesamt wurden 426'874 Tonnen Futtergetreide geerntet. Im Vorjahr waren es 449'864 gewesen. Der Rückgang ist wie erwähnt auf die tiefere Menge nicht backfähiges Brotgetreide zurückzuführen.



Ölsaaten übertreffen Vorjahr deutlich

Bei den Ölsaaten ist Raps die wichtigste Kultur. 92'059 Tonnen wurden 2022 geerntet. Damit wird die Vorjahresproduktion von 77'030 Tonnen deutlich übertroffen. In der Rahmenvereinbarung mit den Ölmühlen ist die Abnahme vom 106'000 Tonnen garantiert, eine Menge, die nicht erreicht werden konnte.

Auch die Sonnenblumenernte erholte sich gemäss den provisorischen Zahlen und lag mit 14'578 Tonnen auf dem höchsten Wert seit 2019. Hier sieht die Rahmenvereinbarung die garantierte Abnahme vom 14'000 Tonnen vor. Insgesamt lag die Ernte der Ölsaaten bei 115'120 Tonnen und damit um rund 22 Prozent über dem Vorjahr.

30 Prozent Plus bei den Eiweisspflanzen

Deutlich gesteigert wurde die Ernte der Eiweisspflanzen. Eiweisserbsen, Ackerbohnen, Lupinen, Mischel mit Getreide und Linsen legten allesamt zu, so dass die Ernte bei 15'266 Tonnen und knapp 30 Prozent höher als im Vorjahr zu liegen kam.



Ein turbulentes Jahr für den Schweizer Wald

Der Überfall Russlands auf die Ukraine Ende Februar prägte das Jahr 2022 auch für den Schweizer Wald. Plötzlich rückte das Thema «strategische Landesversorgung» in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit und es wurden bereits früh Überlegungen angestellt, wie wir warm durch den Winter 22/23 kommen werden.

Dies hatte zur Folge, dass sich die Nachfrage nach Brennholz regional teilweise verzehnfachte und es konnte ein Klopapier-Effekt beobachtet werden. Für die Waldeigentümer eine positive Nachricht, denn im Schweizer Durchschnitt ist die Holzernte seit Jahren defizitär. Die Preissteigerungen, die es in der Folge beim Energieholz gab, lassen hoffen, dass hier die dringend nötige Besserung in Sicht ist.

In der Schweiz sind rund 20'000 Landwirte auch Waldbesitzer. Für viele von ihnen ist der Brennholzverkauf eine kleine, aber willkommene Nebeneinkunft.

Mit der parlamentarischen Initiative «Preisempfehlungen auch für Holz aus Schweizer Wäldern» hat Ständerat Daniel Fässler, Präsident von WaldSchweiz, das politische Instrument aufgegleist, dass künftig wieder Richtpreise für Schweizer Holz ausgegeben werden können. 2022 haben die zuständigen Kommissionen von National- und Ständerat dem Geschäft zugestimmt, was zeigt, dass die Unterstützung für walddpolitische Geschäfte in Bundesbern gross ist.

Text: Florian Landolt, WaldSchweiz





Die Pilze

Schweizer Pilze im Trend – Biobereich ausgebaut

Schweizer Pilze geniessen die Gunst der Konsumenten. Frisch am Verkaufspunkt, aus der Schweiz oder gar mit regionaler Herkunft, erfüllen Pilze offenbar die Auswahlkriterien der Konsumentinnen und Konsumenten beim Einkauf. Auch die Anforderungen ans heutige Essen bezüglich Gesundheit, Kalorienarmut, schneller Zubereitung und Geschmack werden erfüllt.

Während nach der Coronavirus-pandemie im ersten Halbjahr der Absatz etwas zurückging, durfte ab Herbst eine Konsumzunahme festgestellt werden. Der Produktion gelang eine Marktversorgung – dies ohne Grenzschutz und Direktzahlungen – von gut zwei Dritteln mit Champignons und

gegen 50 Prozent mit Bio-Edelpilzen. Weiter gelang es, die Bioproduktion durch Umstellungen von Betrieben und in Zusammenarbeit mit den Abnehmern bedeutend zu steigern. So wurden im September im Schweizer Detailhandel rund 50 Tonnen Champignons in Bio-Qualität verkauft. Das sind 40,5 Prozent mehr als im Vorjahresmonat. Champignons erreichten damit einen bisher nicht erreichten Bioanteil von 16,1 Prozent.

«Die gemeinsame Strategie des Verbandes Champignons Suisses, Pilze als gesund und vielseitig, nah und frisch, vertraut und sicher sowie umwelt-schonend zu produzieren und zu positionieren, wird mit den Mitgliedern konsequent weiterentwickelt», sagt Geschäftsführer Fritz Burkhalter.



Die Tiere

Weniger Milch, weniger Käse

Die Schweizer Milchproduzentinnen und Milchproduzenten werden dieses Jahr etwas weniger Milch abliefern als im letzten Jahr. So betrug die Milchproduktion bis im Oktober knapp 3 Millionen Tonnen – 2'816'092 Tonnen konventionell produzierte Milch und 236'255 Tonnen Biomilch. Damit liegt die konventionelle Milchproduktion in den ersten zehn Monaten rund 60'000 Tonnen und damit rund 2,1 Prozent tiefer als im Vorjahr und die Biomilchproduktion lag bis im Oktober 6'502 Tonnen oder 2,7 Prozent tiefer als in der Vorjahresperiode. Gegenüber 2020 hat sich die Biomilchproduktion allerdings um gut 4 Prozent gesteigert.

Die tiefere Milchproduktion ist – insbesondere – im ersten Quartal unter anderem auf eine unterdurchschnittliche Futterqualität zurückzuführen und auch der Milchkuhbestand hat erneut abgenommen. Die Käseproduktion ist um 2,3 Prozent zurückgegangen – insbesondere der Käseexport der Schweizer Premiumsorten leidet unter der globalen Wirtschaftslage mit einer hohen Teuerung.

Fast ein Viertel der Milch wurde dieses Jahr zu Produkten wie Konsummilch, Konsumrahm, Joghurt und andere Molkereiprodukte wie Speiseeis verarbeitet.



Daneben wurde bis im Oktober 169'896 Tonnen Käse produziert. Auch hier ist die Produktion rückläufig und hat gegenüber der Vorjahresperiode um gut zwei Prozent abgenommen. Während unter anderem die Kategorien Emmentaler AOP oder auch Appenzeller Käse den grössten Produktionsrückgang verzeichnen, konnten Le Gruyère AOP, Tête de Moine AOP oder halbharter und harter Alpkäse zulegen.

Sowohl der Import wie auch der Export von Käse haben dieses Jahr abgenommen: Der kumulierte Export von Januar bis Oktober 2022 betrug 60'312 Tonnen und lag 4'874 Tonnen oder 7,5 Prozent tiefer als in der Vorjahresperiode. Der kumulierte Import von Januar bis Oktober 2022 betrug 61'128 Tonnen und lag 2'510 Tonnen oder 3,9 Prozent tiefer als in der Vorjahresperiode. Allerdings ist der Vergleich zum 2021 nicht sehr repräsentativ, weil die Pandemiejahre 2020 und 2021 aussergewöhnlich waren. Gegenüber 2019 ist die Käseproduktion mit 4,5 Prozent und der Käseexport mit 2,5 Prozent weiter im Plus.

Ähnlich wie 2020 und 2021 bewegt sich die Schweizer Butterproduktion weiterhin auf einem Tiefststand. Die Produktion verlief bis ungefähr Mitte Jahr gut 16 Prozent unter dem Niveau vom letzten Jahr, konnte sich ab August jedoch steigern. Bis im Oktober produzierten die Butterhersteller knapp 30'000 Tonnen Butter, was 8,9 Prozent unter Vorjahr ist – gegenüber 2019 ist der Rückgang gar bei 13,7 Prozent. Während die Verkaufsmengen in den beiden ersten Monaten noch leicht über dem Vorjahr lagen, fielen sie danach bis im August zeitweise bis zu 13,6 Prozent hinter die Verkaufsmengen vom Vorjahr zurück.



Auf den Alpen fehlte es an Wasser und Personal



Die Schweizer Alpbewirtschafterinnen und Alpbewirtschafter schauen auf eine herausfordernde Saison zurück: Während Hitze und der Futtermangel dem Vieh zu schaffen machte, trieben Personalmangel und die Sorge um den Wolf die Äplerinnen und Äpler um. Die Alpsaison sei je nach Region unterschiedlich verlaufen, sagt Selina Droz, Geschäftsführerin des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbands SAV.

Während die einen Alpbetriebe eine massiv kürzere Saison verzeichneten,

kamen andere Betriebe in den Genuss einer leicht längeren Saison.

Grundsätzlich sei die Saison in den meisten Regionen, abgesehen vom Futterangebot, mittelmässig bis gut gewesen. «Allerdings ist es schwierig, gesamtschweizerisch gültige Aussagen zu machen, da die Alpbewirtschafterinnen und Alpbewirtschafter je nach Region unterschiedlich stark vom Wolf, der Trockenheit oder von Personalmangel betroffen waren», meint Selina Droz weiter.

Lokal viel zu trocken

«Die Regionen, die Probleme mit der Trockenheit hatten, mussten zum Teil sehr früh abalpen oder auch zufüttern», bilanziert Selina Droz. So sei es im Laufe des Hitzesommers gerade am Jurabogen und in Teilen der Voralpen wie dem Berner Oberland oder im Kanton Freiburg teilweise zu dramatischen Situationen gekommen und die Betriebe litten je nach Exposition und Boden lokal unter grosser Dürre. In Regionen, in denen es zwischendurch geregnet habe, sei die Futtersituation hingegen allgemein gut gewesen und die Länge der Alpsaison sei teilweise sogar leicht länger ausgefallen als normal. So habe es in der Zentral- und Ostschweiz wenige oder fast keine Probleme aufgrund der Trockenheit gegeben.

Wolf belastet Alpbetriebe

Nebst den klimatischen Bedingungen habe sich auch die Wolfssituation dramatisch zugespitzt, meint Selina Droz. So hätten Herdenschutzmassnahmen bei hoher Wolfspräsenz eine ungenügende Wirkung und die Wölfe lernten, die Schutzmassnahmen zu umgehen.

Ausserdem gebe es nach wie vor keine Lösung für nicht schützbar Weiden und auch bei der Umsetzung der für dieses Jahr vom Bund mitfinanzierten zusätzlichen Sofortmassnahmen gäbe es noch Verbesserungsbedarf: «Alle Beteiligten haben sich zwar grosse Mühe gegeben, die Lage mit ergänzenden Finanzmitteln zu entschärfen – der Zeitrahmen zur Umsetzung war aber äusserst knapp und die administrativen Abläufe zum Teil sehr unglücklich», sagt Selina Droz.

Es fehlt fähiges Personal

Daneben ist die Alpwirtschaft stark vom Fachkräftemangel betroffen. Insbesondere für Kuhalpen, wo gemolken und gekäst wird, wurden im Sommer verzweifelt Zusinnen und Äplerinnen gesucht und viele Betriebe starteten bereits unterbesetzt in die Saison. Die Suche nach fähigem Personal gestaltet sich unter anderem aufgrund des geringen Verdiensts, der hohen Arbeitsbelastung und der für viele zu einfachen Wohnverhältnisse auf den Alpen sehr schwierig.

Schweine: Angebot zu gross – trotz Vertrauen

Schweizer Schweinefleisch bleibt beliebt. «Mit vielseitiger Zubereitungsart, Schmackhaftigkeit und wertvollen Nährstoffen ist es ein wichtiges Lebensmittel», erklärt Adrian Schütz von Suisseporcs, dem Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband. Mit bereits 40 Prozent Nebenproduktfütterung aus der Lebensmittelverarbeitung werde die hiesige Schweinehaltung im Aktionsplan Foodwaste eine wichtige Rolle einnehmen. Während der Covid-Pandemie ist der Konsum gestiegen. Die Schweinehaltenden haben die Produktion erhöht. Nach der Rückkehr zur Normalität ist das Angebot zu gross geworden, ein noch nie dagewesener Preiszerfall ab Mitte Jahr ist die Folge. «Das Gleichgewicht des täglichen Bedarfs auf dem Teller und der naturgemäss langfristigen Ferkelproduktion ist herausfordernd», sagte Adrian Schütz bereits vor einem Jahr vorausschauend.

Die Konsumenten könnten nun von attraktiven Preisen profitieren. «Besser jetzt zu einem sicheren und qualitativ hochstehenden Stück Schweizer

Schweinefleisch greifen und sich mit einem feinen Steak bedienen lassen als Lebensmittel von weither bestellen», sagt Adrian Schütz.

Das Bedürfnis zu mehr Information über die Haltung ist von den Schweinehaltenden aufgenommen aufgenommen. Das Basismarketing «SAUGUT!» konnte erfolgreich gestartet werden. «An zahlreichen Publikumsmessen, Tag der offenen Hoftüre, regionalen Anlässen und in den Medien wurde die Möglichkeit genutzt, sich über die wesentlichen Unterschiede und Mehrwerte bei uns zu informieren», so Schütz weiter.

Die Schweinehalter haben in der Schweiz kleine, bäuerlich geprägte Strukturen. Die Konsumenten haben eine breite Auswahl an Schweizer Qualitätsfleisch aus zusätzlichen Tierwohl-, Ökologie- und Landbauprogrammen. Vom Gesamtangebot erfüllen laut Adrian Schütz rund 61 Prozent erweiterte Labelanforderungen. Nur rund 30 Prozent davon wird aber mit Mehrwert gekauft, der Bioanteil liegt bei unter 2 Prozent.

Die Massentierhaltungsinitiative hätte für die Betriebe mit Nutztieren gravierende Auswirkungen gehabt, meint Schütz: «Es wird etwas verlangt, was nicht gekauft wird – die transparenten Informationen haben wohl zur Ablehnung der radikalen Tierhaltungsinitiative der Volksabstimmung vom 25. September 2022 beigetragen.»

Das Bewusstsein für geschlossene Kreisläufe, regionale Angebote und bedarfsgerechte Ernährung von Menschen und Tier steigt. Der Bundesrat hat den Auftrag, eine umfassende Ernährungspolitik auszuarbeiten. Bei dieser sollen alle Stufen einbezogen sein und ihren Beitrag leisten, um die Nachhaltigkeit beim Essen zu verbessern. Dabei soll die einheimische Landwirtschaft ihre Marktanteile aber halten können.

Schweizer Schweine leisteten dabei als Nebenproduktverwerter und mit Zusatznutzen für Biogas, Humusaufbau und Wertstoffen für die Bodenfruchtbarkeit eine tragende Rolle, zeigt sich Adrian Schütz überzeugt.

Auch auf Tiergesundheit setzt die Branche: Die Schweinehaltenden hätten die Gesundheitsprogramme Plus umgesetzt, das elektronische Behandlungsjournal eingeführt und damit Transparenz geschaffen. Das sei einzigartig, so Schütz. Der Rückgang beim Antibiotikaeinsatz, insbesondere auch der kritischeren Antibiotika, sei eindrücklich. Dass sich die Schweizer Schweinezucht in die richtige Richtung bewege, zeige auch das Interesse vom Ausland: «Zum Glück haben wir eine qualitätsorientierte Versorgung mit eigenständiger Zucht und Haltung.»



Angespannter Eiermarkt

Der Start ins Eierjahr 2022 gestaltete sich äusserst schleppend: Die Nachfrage nach Eiern ging zu Jahresbeginn einerseits saisonal bedingt zurück, andererseits wurden im Januar 2022 im Vergleich zu 2021 im Detailhandel auch deutlich weniger Eier gekauft. Um die Lager abzubauen, wurden entsprechend mehr Eier zu Eiprodukten verarbeitet und weniger Verarbeitungseier importiert. Gleichzeitig wurden auf der Produktionsseite zu Beginn des Jahres viele jungen Hennen eingestallt, um die Eierproduktion für Ostern auf ein hohes Niveau zu bringen und die zusätzliche Nachfrage vor Ostern decken zu können.

Aber auch auf Ostern hin blieb die Nachfrage unterdurchschnittlich und lag auch weiterhin deutlich tiefer als in den Vorjahren. Mittels Promotionen von Ostereiern und Aktionen versuchte die Branche, die Nachfrage zu steigern. Des Weiteren begannen auch äussere Umstände die Branche zu plagen: Obwohl die Pandemiemassnahmen aufgehoben wurden stieg die Nachfrage in der Gastronomie nach

Schaleneiern und Eiprodukten nur gering und steigende Produktionskosten begannen sich bemerkbar zu machen.

Mit längeren Leerzeiten, einer Reduktion der Tierzahl im Stall bis hin zu Vertragskündigungen versuchten die Eivermarkter auf die Überproduktion und die angespannte Marktlage zu reagieren und die überschüssigen Eier wurden aufgeschlagen und zu Eiprodukten verarbeitet. Die Nachfrage nach Schweizer Eiprodukten bei Gastronomie und Lebensmittelverarbeitern verharrte allerdings auf tiefem Niveau und die Konkurrenz aus dem Ausland – rund zwei Drittel der Verarbeitungseier und der Eiprodukte werden importiert – setzte diesen Absatzmarkt weiter unter Druck. Um Importprodukte zu ersetzen, wurden Schweizer Eiprodukte auf EU-Preisniveau verbilligt, was allerdings die Produktionskosten nicht mehr deckte. So waren die angespannte Situation auf den globalen Agrar- und Rohstoffmärkten, der Krieg in der Ukraine und die tiefe Nachfrage nach

Eiern in den Sommermonaten im Schweizer Eiermarkt massiv zu spüren. Wegen höherer Preise für Energie und Futtermittel stiegen die Produktionskosten steil nach oben. Die Mehrkosten vollumfänglich zu entschädigen, bleibt im aktuellen Umfeld schwierig. Dies gilt in der Direktvermarktung, wie auch im Detailhandel und der Gastronomie.

Mit den saisonalen Herdenwechsellern und einer leichten Steigerung der Nachfrage nach Schweizer Eiern wurde der Markt auf den Herbst wieder etwas entlastet: Gegenüber dem Vorjahr zog die Nachfrage generell an und die Inlandeier erfreuten sich einer besseren Nachfrage. Auch kamen die eingeleiteten Marktmassnahmen in der Produktion in vollem Umfang zum Tragen und die Produktion lag

insgesamt auf tieferem Niveau als im ersten Halbjahr 2022. Um den Markt zu entlasten, wurden längere Leerzeiten eingeplant oder weniger Hennen eingestallt.

So gestaltet sich der Eiermarkt im vierten Quartal stabil und die ausreichend gefüllten Lager stellen eine gute Verfügbarkeit über die Festtage hin zum Jahresbeginn sicher. Derweil beschäftigen die stetig steigenden Produktionskosten die Schweizer Eierproduktion weiter. Diese werden nach wie vor nicht vollständig gedeckt. Mittelfristig müssten die Eier deutlich teurer werden, denn die massiv gestiegenen Kosten für Futtermittel, Hennen und Energie belasten die Eierproduzentinnen und Eierproduzenten weiterhin.



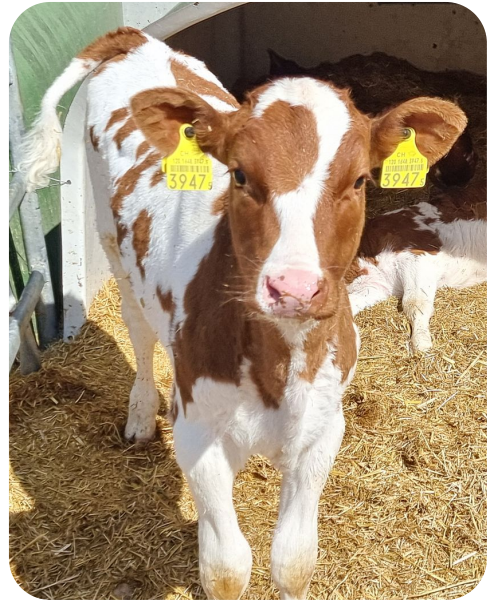
Pouletproduktion steigt weiter

Die Nachfrage nach Schweizer Poulet steigt weiterhin an, wie die Tierzahlen und die Pouletproduktion zeigen. Im Jahr 2021 lag die gesamte Geflügelproduktion bei gut 112'000 Tonnen. Gemäss Agristat, dem statistischen Dienst des Bauernverbandes, lag die Zunahme bei den Mastpoulets per Ende November 2022 bei +2,5 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Bei den Truten lag die Produktionsmenge hingegen um 4,6 Prozent tiefer als in der Vorjahresperiode. Die Trutenhaltung ist in der Schweiz jedoch deutlich weniger verbreitet als jene von Mastpoulets.

Gemäss Agristat ist unter allen Schweizer Nutztieren nur beim Geflügelbestand langfristig mit stetigem Wachstum zu rechnen. Der starke Aufschwung der Geflügelhaltung hatte bereits um 2006 eingesetzt. Die definitive Schlachtviehstatistik des Jahres 2022 erscheint im März 2023 bei Agristat.

Stabile Rindfleischproduktion



Von Januar bis November 2022 lag die Fleischproduktion beim Rindvieh in der Schweiz nach Schlachtgewicht mit minus 1,3 Prozent leicht unter dem Vorjahreswert, wie Zahlen der provisorischen Schlachtviehstatistik von Agristat zeigen.

Beim Kalbfleisch fiel der Rückgang mit 2,5 Prozent per November etwas deutlicher aus als im Gesamtvergleich.

Honig: Erholung nach Katastrophenjahr

Nach dem katastrophalen Jahr 2021 sah es für die Honigernte dieses Jahr wieder besser aus.

Mit durchschnittlich 23,9 Kilogramm pro Volk lag die Ernte laut dem Dachverband Apisuisse über dem langjährigen Schnitt von 20,4 Kilo. Im Vorjahr hatte es wegen des schlechten Wetters im Schnitt nur 7,2 Kilo gegeben.

Die Honigernte im Frühling lieferte dieses Jahr 12,4 Kilo pro Volk, was klar über dem Schnitt der letzten Jahre lag. Die Sommerhonigernte lag mit 11,5 Kilo je Volk leicht unter dem mehrjährigen Schnitt. Die grössten Honigmengen gab es in den Kantonen Waadt, Freiburg und Jura. Eher ungewöhnlich ist laut Apisuisse, dass das Tessin im Mittelfeld liegt, dies aufgrund von Hagelzügen und langer Trockenheit. Am wenigsten Honig pro Volk gab es in der Zentral- und Ostschweiz.



Quellen und weiterführende Informationen

Agristat, www.agristat.ch

Agroscope, www.agroscope.ch

Apisuisse, www.apisuisse.ch

Branchenorganisation Butter, www.bobutter.ch

Branchenorganisation Milch, www.ip-lait.ch

Branchenverband Deutschschweizer Weine, www.deutschschweizerwein.ch

Bundesamt für Landwirtschaft, www.blw.admin.ch

Bundesamt für Statistik, www.bfs.admin.ch

Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit, www.bazg.admin.ch

GalloSuisse, www.gallosuisse.ch

MeteoSchweiz, www.meteoschweiz.ch

Schweizer Bauernverband, www.sbv-usp.ch

Schweizer Milchproduzenten, www.swissmilk.ch

Schweizer Obstverband, www.swissfruit.ch

Schweizer Zucker AG, www.zucker.ch

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband SAV, www.alpwirtschaft.ch

Schweizerischer Weinbauernverband, www.swisswine.ch

Swiss Granum, www.swissgranum.ch

Swisspatat, www.kartoffel.ch

TSM Treuhand GmbH, www.tsmtreuhand.ch

Verband Schweizer Gemüseproduzenten, www.gemuese.ch

WaldSchweiz, www.waldschweiz.ch

Bildquellen

S. 7, 8, 19, 22, 27, 29: Public Domain. Restliche Bilder: LID